

nicht zu entziehen vermochten.¹⁾ Die Bedeutung des Schismas für die innere Geschichte des Papsttums wurde bei dieser Oberflächenbetrachtung der Ereignisse nicht erkannt, und es entstand die ebenfalls nur äußerlich zutreffende Ansicht, daß das Papsttum von der Höhe seines weltgeschichtlichen Gegensatzes zum Kaisertum, aus dem seit 1062 alle Schismen hervorgegangen waren, in die Tiefe engbegrenzter Adelskämpfe gesunken sei.²⁾

In diesem Urteil ist die innere Wandlung, die das Papsttum in dem Menschenalter seit dem Tode Urbans II. erfahren hat, nicht klar genug erfaßt. Denn das Schisma von 1130, das erste, das innerhalb des von der Reformbewegung erneuerten Papsttums selbst hervorbrach, bedeutet nichts anderes als das Ende der Epoche, die mit eben dieser Erneuerung begonnen hatte. Nicht die Adelskämpfe in Rom, ein neuer Geist in der Kirche selbst hat die Krise gewedt, derselbe, der sie, geführt von Bernhard von Clairvaux, mit dem Ruf nach neuer Reform überwunden hat.

I.

Diese Zusammenhänge enthüllen sich aus einer sehr einfachen Feststellung: von den 21 Parteigängern Anaslets II. hatten nämlich nicht weniger als 13 bereits zu Zeiten Paschals II. dem

¹⁾ Richard Zoepffel, Die Papstwahlen. Nebst einer Beilage: Die Doppelwahl des Jahres 1130 (1871); Engelbert Mühlbacher, Die strittige Papstwahl des Jahres 1130 (1876). An der Darstellung Mühlbachers hat inzwischen Johannes Haller, Das Papsttum 2, 2 (1939), 544 Kritik geübt: „Sie leidet neben der Neigung zu spitzfindiger Quellendeutung an dem Irrtum, daß die Spaltung der Kardinäle auf die Feindschaft zwischen Frangipani und Pierleoni zurückgeführt wird.“ Hallers eigene Darstellung 29 ff. hebt indessen nur die Rolle des Kanzlers Aimerich und seiner französischen Klique hervor (vgl. u. S. 383 mit Anm. 1), ohne sie in die Geschichte des Kardinalkollegiums einzuordnen, wie es in der folgenden Studie geschehen wird, deren Ergebnisse der Verfasser im November 1935 in seiner Göttinger Probedorlesung vorgetragen hat.

²⁾ Vgl. dazu etwa Sedor Schneider, Mittelalter bis zur Mitte des 13. Jh.s (Handbuch für den Geschichtslehrer Band 3, 1929) 344, der die universale Kirche wieder zum Zankapfel der stadtrömischen Adelsparteien werden sieht, da keine kirchlichen Gegensätze zur Spaltung führten. Ähnlich spricht Karl Hampe, Deutsche Kaisergeschichte, 7. Aufl., hg. von Friedrich Baethgen (1937) 111 von dem „Machtkampf stadtrömischer Adelsgeschlechter“, aus dem die Doppelwahl erwuchs.